universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Briefe aus Innsbruck, Frankfurt und Wien

Flir, Alois

Innsbruck, 1865

Innsbruck, den 18. Jänner 1825

urn:nbn:at:at-ubi:2-13027

Doch laß mich nun wieder zu Deinem lieben Briefchen zurückkehren. — Voll Zärtlichkeit mißräthſt Du mir den geiſtlichen Stand. Ich bitte Dich, laß das, mein Freund. Unſere Maximen ſind zwar formell unterſchieden, und eben deßhalb ſcheinen ſie auch manchmal verſchiedene Richtungen zu nehmen; allein im Ganzen zuſammengefaßt, ſind es doch ein' und dieſelben Realitäten, nach welchen wir unſere Thätigkeit richten und reflektiren. Ich weiß nicht, wie es kommt — entweder ich nähere mich immer mehr dem Ideale, oder — ich weiche unwillkürlich immer mehr davon ab. Das Jünglingsalter — ich fühle es wohl —

Iſt ein Schwanken, iſt ein Schweben,
Und es wogt und wallt das Leben
Auf und ab in ſtetem Streben.
Sind wir denn der Lüfte Spiel?
Sind wir denn nur Schaum der Welle,
Der jetzt ſchwillt, und jetzt zerplatzt?

Uebrigens aber meine ich, eine zu große Neigung für die bloße Ideenwelt zu haben, als daß ich, damit nicht zufrieden, nach Wirklichkeit ſtrebte. Und warum? Weil jene dem Geiſte eine weit höhere Richtung gebeut, und weil mir jene kein Unfall rauben kann, der Verluſt dieſer aber leicht den jammernswerthen Wunſch erregen könnte, jenen Gegenſtand nie geſehen — geſchweige verlangt zu haben.

Mein Plan iſt immer nur ein ſtilles, ruhiges Leben, wo ich aber doch viel nützen kann. Wiſſenſchaften werden meine Muße beſchäftigen, und Gefühl meine Leyer ſtimmen, und unſ'rer Freundſchaft pflegen. Und nun lebe wohl!

Dein Freund A. Flir.

Innsbruck, den 18. Jänner 1825.

Geſtern wurde auf dem Theater die „Ahnfrau" aufgeführt; ein Stück, das mir theils ſchon durch ſeinen Ruf, theils durch eigene Ueberzeugung von ſeiner Kunſt nicht wenig intereſſant war, und um ſo mehr meine Neugierde und Aufmerkſamkeit ſpannte. Ich weiß, daß es auch Dir nicht mißfallen wird, wenn ich ein wenig Dir meine Anſichten theils über das Stück ſelbſt, theils über ſeine Aufführung vorſchwätze;

zudem glaube ich da meine Urtheilungskraft anfänglich üben zu können, ohne meinen Charakter zu gefährden.

Was also das Stück selbst betrifft, so scheint mir die Ausarbeitung mehr Werth zu haben, als die Wahl des Stoffes. Denn mußte der Dichter auf dem weiten Felde der Geschichte gerade auf eine Mähre stoßen, die statt die Brust zu erheben, nur auf menschliche Schwäche hinweist, die noch um so gefährlicher wird, da sie als Maske — und geschminkt auftritt? Edel ist zwar der Charakter des alten Boorotin, ein Mann, von dem man wohl sagen kann:

Etsi fractus illabatur orbis,
Impavidum feriunt ruinae.

Aber die Hauptcharaktere sind und bleiben doch immer Bertha's und Jaromir's. Bertha ist ein Frauenzimmer im vollsten Sinne — verliebt und schwach. Gewiß fühlt sich Jeder gezwungen, diesem holden Fräulein eine stille Wehmuthszähre zu weihen; denn rein, unschuldig ist ihr Sinn, naiv und zärtlich ihre Liebe zum greisen Vater, und glühend ihr Herz für einen Mann, den ihr Dankbarkeit in das Herz hineinschmuggelte. Aber so sehr wir sie auch bisher bemitleiden und schätzen, so schleicht doch trotz unserm Sträuben eine gewisse Unzufriedenheit in unser Herz, wenn wir sie der Leidenschaft ihre Tugend opfern, wenn wir sie ihren alten, hülflosen, gebeugten Vater verlassen sehen, um einem gebrandmarkten Räuber sich hinzugeben! — Viele Entschuldigungen lassen sich zwar anbringen, und viele sucht unser Gefühl und unsere Sympathie, aber — aber — es ist nicht mehr reines Mitleid — die Thräne wird gehemmt, — und das Herz wagt es kaum noch einen Seufzer zu entsenden, in der Furcht, er töne dem Laster! — Was endlich den Jaromir betrifft, so regt sich in ihm, bäumt sich in ihm zwar die größte Heldenkraft, die, verhöhnend jede Mittelbahn, nur auf die Extreme hascht, die durch eine weise Richtung ihn zu einem eben so großen Heroen hätte schaffen können, als sie ihn unter der Räubererziehung selbst zu einem Ungeheuer machte, das seine Brüder zerreißt und nach Blut dürstet! Das Mitleid weicht da schon dem Abscheu, der uns bei seinen Thaten durch unsre Seele schauert! Und eben dadurch, meine ich, fehlt dem Drama ein Haupterforderniß, welches der Zweck desselben und die Kritik nothwendig machen: man verläßt das Theater

mit engem, beklommenem Herzen, noch von dem Schauder der Scenen ergriffen, ohne dafür durch Thaten wahrer Größe und menschlicher Freiheit einigermaßen entschädigt zu werden. Allein nur die Wahl des Stückes mußte den Dichter auf diese Charaktere führen, welche in dieser Sphäre gewiß vollkommen getroffen, gemalt und ausgedrückt sind. — Vorzüglich meisterhaft scheint mir Jaromir's Charakter in dieser Hinsicht. Denn wir sehen da einen Räuber, der sich durch sein Gefühl abgezogen von seiner teuflischen Verbindung fühlt, aber dennoch sein Herz den Räubern nicht entreißen kann, das die ersten Eindrücke, also auch die stärksten, unter diesen erhielt, und somit den Jüngling so eisern an seine Horden schmiegte. Er will sich aufraffen, richtet sich schon ringend empor, und sinkt wieder ohnmächtig nieder. Auch Bertha's Charakter ist als solcher gewiß ein Werk, das eben so sehr auf Kunst als Menschenkenntniß hinweist. Doch — wohin verschlug mich mein Sturm? laß mich schnell, schnell umkehren, und Einiges von der Aufführung dieses Stückes sprechen. Ein gewisser Weidmann hatte die Rolle des Jaromir. Seine Jugend, seine schöne, hohe Heldengestalt, seine kräftige Stimme, seine geschmackvoll und anpassend gewählte Garderobe ließen gleich anfangs viel erwarten, und er entsprach vollkommen. Seine Fehler sind: ein Keuchen, das er den Tönen nachschleppt; oft zu ungestüme Hitze, und somit Uebereilung. Uebrigens äußerte aber jeder Ton, jede Geberde, daß er fühlte, was er sprach. Bei seinem ersten, nächtlichen, ungestümen Hineinbrechen in den Saal, wo er ganz von dem Schrecken der Flucht vor den königlichen Spähern noch stöhnte und bebte — erhob sich seine Stimme zu schnell — zu einem Grade, den man in einem solchen Zustande nicht beobachten wird. Ausgezeichnet spielte er aber den Akt, wo er vom Gemache herausstürmt, sich noch von Gespenstern umrungen wähnt — und in dem Augenblicke, wo er seine Bertha zu umfangen glaubt, vor der kalten Geistergestalt betäubt zurücktaumelt. Ueberhaupt ist in jenem Akte eine so gewaltige Kraft, daß sie uns jetzt emporreißt, jetzt sanft wieder herabläßt — daß jetzt die Welle himmelan sich bäumt, jetzt zurückwallend mit sanftem Gerieſel die Fläche durchschlüpft. Bertha's Rolle hatte Mad. Berninger, des Direktors Gemahlin, die seit langer Zeit erst vor einigen

Tagen wieder die Bühne betrat. Sie ist bekannt als eine gediegene Schauspielerin. Indessen glaubte ich doch, Folgendes an ihr zu vermissen: 1. war sie, als eine Frau von 29 Jahren für diese Rolle zu alt, und trotz ihrer geborgten Reize konnte sie doch nicht vollkommen das Auge täuschen; 2. eben durch diese geborgten Reize verlor sich die Natur — ein naives Fräulein in schlichtem, unkünstlichem, aber nettem Gewande hätte sie uns vorstellen sollen; allein ihr Kleid schien dazu nicht geeignet zu sein; 3. ist ihr Stimmorgan nicht ganz glücklich; 4. sind ihre Mienen und Gesichtszüge, wann sie spricht, nicht ganz gefällig, indem sie den Mund zu weit öffnet und dadurch die Wange hinaufzieht, und die ganze Reihe der Zähne zeigt; 5. findet ein fleißiger Beobachter, daß sie oft Körpersbewegungen macht, welche zwar dem Affekte zu entsprechen scheinen, aber doch eigentlich nur ein Werk geübter Kunst und nicht des Gefühles sind. Vorzüglich glücklich spielte sie im 4. Akte; — denn eine auch noch so lebhafte Phantasie vermag gewiß keine Schauspielerin in Bertha's Gefühl zu versetzen; also muß hier die Kunst gewaltig unterstützen, und das war bei Mad. Berninger in einem so hohen Grade der Fall, daß sie uns vollkommen täuschte, und man sie wirklich betäubt und in ihren Sinnen verwirrt zu sehen wähnte. Den alten Boorotin spielte ein jüngst von München angekommener Akteur, Schmiedl — vortrefflich bis zum 4. Akte, wo er verwundet auf dem Sessel lag, und da so gewaltig in Affekt kam, daß er zu vergessen schien, daß ihn die Wunde quäle und schwäche, und daß er in einigen Augenblicken sterben müsse. Die übrigen Rollen sind unbedeutend; vorzüglich schlecht wurde der Hauptmann gespielt; die ganze Figur war dazu nicht geeignet; die Verse herabgeplappert wie von einem Schulknaben. Nun will ich Deine Ungeduld nicht länger mehr reizen .....

Innsbruck, den 24. März 1825.

..... *Ich habe jetzt einen weitläufigen Plan entworfen,* und auch schon vier bis fünf Wochen her meine kleine Muße zu dessen Realisirung verwendet. Es ist — ein Theater. — Allerdings ein kühnes Unternehmen für einen Jüngling,